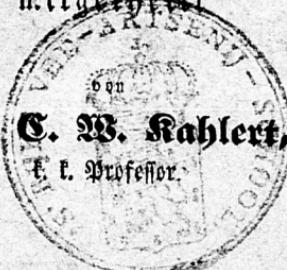
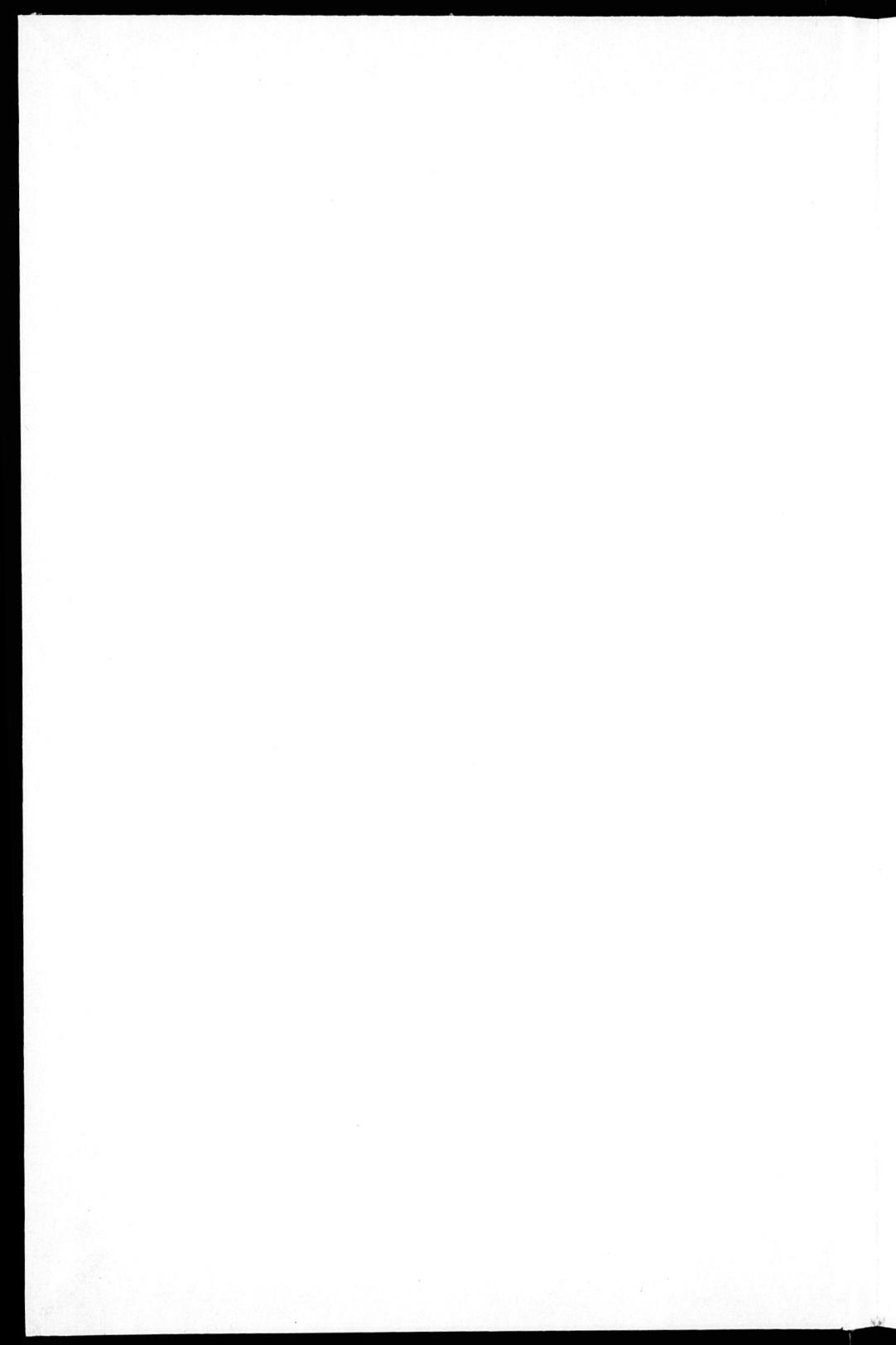


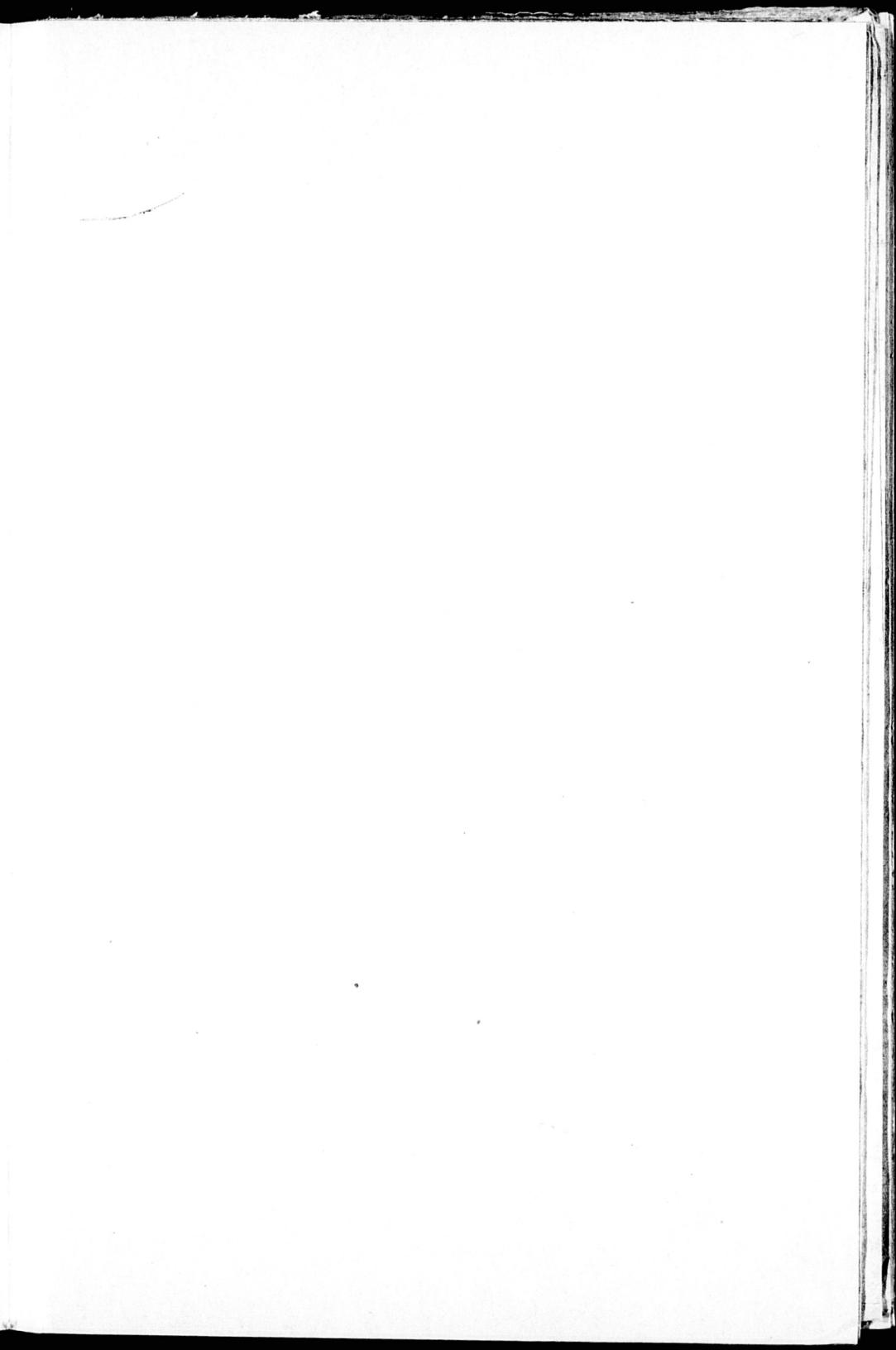
Die
Euter - Krankheiten
der nutzbarsten
Haus - Säugethiere.

Einige kurze Belehrung
für
den Landwirth und Schäfer
zur Verichtigung
der bestehenden falschen Meinungen über
die Entstehungsursachen dieser Nöbel,

mitgetheilt
von
Dr. C. W. Kahlert,
F. L. Professor.







BIBLIOTHEEK UNIVERSITEIT UTRECHT



2856 089 8

31.86

Die 20. 322

Euter - Krankheiten

der nützbarsten

Baues - Sängethiere.



Eine kurze Belehrung

für

den Landwirth und Schäfer

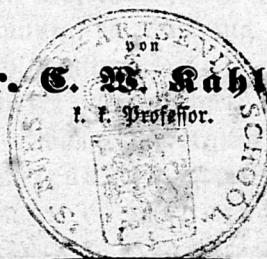
zur

Berichtigung der bestehenden falschen Meinungen über
die Entstehungsursachen dieser Nebel,

mitgetheilt

Dr. C. W. Kahlert,

I. I. Professor.



Prag. 1844.

Druck und Verlag des Artistisch-typographischen Instituts von
C. W. Medau und Comp.

252.5

更多好文，請到

Vorbericht.

Unter den Krankheiten, welche das Euter betreffen, ist die Entzündung desselben bei den Müttern unserer nutzbarsten Haussäugetiere keine seltene Erscheinung, und bei dem Schafvieh kommt sie äußerst häufig mit schlimmen und tödtlichen Zufällen vor.

Auch unser stete und treue Begleiter — der Hund — ist nicht frei davon, wenn dem säugenden Weibchen — der Hündin — ihre Jungen alle, wie dieses gemeinlich geschieht, auf einmal weggenommen werden. Die Hündin, wie die Schafmutter, beide kommen bei entzündlichen Zufällen ihrer milchstrohenden Euter sehr schlecht weg, weil die Entzündung derselben bei der besondern Eigenheit ihres Körperwesens bisweilen den ungünstigsten Ausgang zu nehmen pflegt.

Zu den schlimmsten krankhaften Zufällen der Euter unserer Muttertiere, die oft Landwirthe und Viehbesitzer in bange Besorgniß setzen, gehört wol allerdings die Entzündung derselben mit ihren besonderen Ausgängen — in Verhärtung, Milchknöten, Abscess und Brand; indeß erzeugen sich auch bisweilen in den Zügen selbst, ohne daß die Entzündung weiter greift, bedeutende an Verknöcherung gränzende Verhärtungen oder warzenähnliche

Auswüchse. Am Euter des Kindes entstehen überdies
die Pocken, *)
der Euterausschlag **) und
die sogenannten Dornwarzen. ***)

Von diesen fast täglich sich ereignenden Zufällen
solcher Entzündungen an dem Säuge- und Ernährungs-
Apparat für Junge bei unsren Mutterthieren, und von
dem häufigen Erscheinen zu manchen Zeiten, an man-
chen Orten und Gegenden geben uns die wiederholten
Anfragen um Rath und Hilfe dagegen, so wie das

*) Die Pocken — Kuhpocken genannt — sind bekannter-
weise ein in der Geschichte der Medicin äußerst merkwür-
diger, so wie für das ganze Menschengeschlecht sehr wohl-
thätiger Blatternausschlag am Kuhtester, den Menschenärzte
seit einem halben Jahrhundert zum Schutze gegen die Blat-
ternansteckung zu Impfungen auf die Kinderarme benützen,
wodurch Gesundheit und Schönheit derselben erhalten wird,
und wobei wol zu wünschen wäre, daß das Erscheinen
solcher Blattern Kunstverständigen immer und bald zur Kennt-
nis käme, um mit der daraus entnommenen flüssigen Ma-
terie ihre Impfungen erfolgreich fortzusetzen.

**) Der Euterausschlag ist bei Kühen ein gewöhnlicher Zu-
fall bei der Maul- und Klauenseuche, und unterscheidet sich
von den ächten Kuhblattern dadurch, daß er nicht so wie
diese, auf Menschen eingeimpft, vor natürlicher Blattern-
ansteckung schützend sich erweist.

***) Die Dornwarzen sind hornartige Auswüchse am Euter
der Kühe von verschiedener Gestalt, Größe und Farbe,
und wenn ihrer viele zugegen sind, verunstalten sie das
schöne, fleischfarbige und gefällig in's Auge fallende Euter,
welches in der That ein Schönheitsfehler ist, und den Preis
der schönsten und besten Melkfüh herabsetzt.

Auffsuchen wirksamer Heilmittel zur Bekämpfung dieses örtlichen Leidens, welches der Aufzucht junger Thiere so hindernd in den Weg tritt, das vollgiltigste Zeugniß ab. Nicht minder geht auch aus den, an die k. k. patriotisch ökonomische Gesellschaft in Prag von Seite der Landwirthe und Viehbesitzer fortwährend einlaufenden amtlichen Berichten *) über die im Lande stattfindenden Erkrankungsfälle unter den Hausthieren nur allzudeutlich hervor, daß Euterentzündungen unter Schafmüttern häufiger als bei andern Thiergeeschlechtern zum Vorschein kommen, und selbst im lezt herausgegebenen Bande der „Neuen Schriften“ (8. Band. 2. Hest) für dieses Jahr (1844) liest man Seite 97 die Nachricht, daß im vergangenen Jahre (1843) abermals mehre Fälle dieser Art auf verschiedenen Herrschaften und Gütern Böhmens in mehreren Schafhöfen wahrgenommen worden sind.

Diese häufigen Ergebnisse von einem solchen Leiden, insbesondere unter unsren Schafherden, und dann noch der Umstand, daß man mit keiner Krankheit so sehr, als mit diesem örtlichen, entzündlichen Zustande der weiblichen Milchbereitungswerkzeuge im Dunkeln schwebt, und über die Entstehungsursachen derselben von den wunderlichsten Meinungen und Vorurtheilen besangen ist, ferner die tägliche Beobachtung, wie ge-

*) Diese Berichte werden zum Theil in den „Neuen Schriften“ derselben, zum Theil in den „Verhandlungen des Ausschusses des Schafzüchter-Vereins für Böhmen“ durch den Druck bekannt gemacht.

meine Leute, Schäfer, Schaffer, Viehwirthe und Viehwärter sich durchaus noch nicht des tief eingerurzelten Aberglaubens entschlagen können, daß eine Euterentzündung bei ihrem Nutz- und Melkvieh aus keiner andern Ursache und auf keine andere Weise als nur von dem giftigen Thierbisse entstehen könne; dann endlich, was zur Hauptsache gehört, daß man in dieser Beziehung deshalb zu keiner richtigen Ansicht über das einzuschlagende Heilverfahren dagegen zu gelangen vermöchte; alle diese Dinge im Zusammenhange mit der von mehreren Seiten an mich ergangenen Aufforderung, den gemeinen Landmann über die obschwebende Frage in Bezug auf die Entstehung, Vorbauung und Heilung der Euterentzündung auf eine verständliche Art und Weise zu belehren, ließen sodann den Entschluß in mir zur Reife gedeihen, meine diesfälligen Erfahrungen mit jenen bewährter Thierärzte und verständiger Landwirthe über die in Rede stehenden frankhaften Zustände des Euters genau zu vergleichen, die verschiedenen Ansichten über das Wesen, Entstehen und Behandeln zu prüfen, zusammenzustellen, und in vorliegenden Zeilen zum Besten der Viehbesitzer und Landwirthe der Deffentlichkeit zu übergeben.

Prag, im März 1844.

E i n l e i t u n g .

S. 1.

Wenn man unvermuthet an einem Theile des Guters bei Kühen und Schafen eine mehr oder weniger große und knotenartige Geschwulst bemerk't, die zugleich beim Anfühlen den damit behafteten weiblichen Thieren Schmerzen verursacht, so nennt man dieses Uebel in der gemeinen Landessprache den giftigen Thierbiß, welches aber gleichwohl nichts anderes, als eine wahre Entzündung dieser Theile ist, und von ganz andern Dingen, als von dem Bisse eines giftigen Thieres, wie man irrigerweise glaubt, herrührt, wie wir dieses hier in Kürze darzuthun uns bemühen wollen.

S. 2.

In einigen, vorzüglich in teutschen Gegenden Böhmens, in Mähren und Schlesien, in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen u. s. w. wird jede Entzündungs-krankheit, welche mit einem Fieber anfängt, von dem gemeinen Landmann der Blutbiß genannt. Aus diesem erhellet, daß die Benennungen Blutbiß und giftiger Thierbiß in den genannten Gegenden und Ländern zwar vielbedeutend, aber unrichtig und ohne wahre Bezeichnung sind.

S. 3.

Entzündung aber nennt man, um hier deutlich zu sprechen, jenen krankhaften Zustand, wenn ein Theil des Körpers mehr als die übrigen heiß ist, wobei sich

ungeöhnliche Röthe, Anschwellung (Geschwulst) und Spannung des leidenden Theiles, verbunden mit Schmerz, zeigt, und wodurch die Verrichtungen desselben verändert, gestört oder gänzlich aufgehoben werden.

§. 4.

Dies ist nun auch der Fall mit den Eutern der Mutterthiere, als den von der Natur für die Ernährung der zur Welt gebrachten Jungen bestimmten Säugewerkzeugen, *) wenn sie durch irgend eine Veranlassung in Entzündung gerathen.

Kennzeichen und nähere Beschreibung der Euter geschwulst.

§. 5.

Diese Entzündung und Geschwulst der Euter und Striche (Zitzen), die sogenannte Euter geschwulst,

*) In den Eutern wird bekanntermaßen die Milch aus den Körpersäften des Mutterthieres abgesondert und aufbewahrt. Jedes Euter besteht aus vielen kleinen, weichen, gelblichen Körnern oder drüsigen Theilen, welche vermittelst lockern Zellengewebes mit etwas Fett zu mehreren Läppchen vereinigt sind. Aus diesen Körnchen entspringen feine Röhrchen (Milchgänge, Milchadern), welche die aus dem Blute abgeschiedene Milch aufnehmen. Diese Röhrchen vereinigen sich zu grösseren, welche in die Warzen (Striche, Zitzen) eingehen, und die Milch ausführen. Die Euter sind, so lange sie keine Milch absondern, sehr klein, und nehmen nur während der Zeit, als diese Milchabsonderung beginnt, am Umfange zu. §. 7.

die wunden Guter und wunden Striche der Mutterthiere sind bei Kühen und Schafen, vorzüglich um diese Zeit, wo sie ihr Junges oder ihre Jungen säugen lassen sollen, sehr lästige und unangenehme Zufälle, die den Viehwirth und den Schäfer mit seinen so eben erst zur Welt gekommenen Jungen, die nun noch keine andere NahrungsmitteL als die ihnen von der Natur angewiesene Muttermilch zu sich nehmen können, oftmals sehr in Verlegenheit setzen, und ihm bei längerer Dauer sehr viele Sorgen machen.

§. 6.

Um jene Zeit aber, wo die Jungen nur auf diese Ernährungsweise, auf das bloße Saugen der Muttermilch (§. 5), angewiesen sind, gibt es der Ursachen so viele und von so mancherlei Art, die zu Störungen der Milchabsonderung, zu Stockungen, zu Knoten, zu Gutergeschwüsten und Guterentzündungen ihrer Mütter Veranlassung geben können; und um jene Zeit, wo dieses geschieht, sind die Mutterthiere selbst auch für äußere schädliche Einflüsse der Witterung, Fütterung und Tränke, der Aufenthaltsrörter, der Wartung, Pflege und sonstigen Behandlung viel empfänglicher, zu Krankheiten weit geneigter, und können somit, bei geringen Fehlern und Versäumnissen in den izt genannten Dingen, sehr leicht Entzündungen an einem Theile oder am ganzen Guter bekommen.

Diesem nach ist jedes Mutterthier, die Stute sowol, als die Kuh und das Schaf, dem genannten Uebel zur Säugezeit unterworfen, wenn sie den weiter unten, §. 11., 13., näher angegebenen Schädlichkeiten und Gelegenheitsursachen dazu ausgesetzt werden.

§. 7.

Es wird wol keinem aufmerksamen Landwirthe und Schäfer die Erfahrung fremd sein, daß durch solche Vorgänge, wie die Begattung und die darauf erfolgte Befruchtung (Schwangerung) und das nachfolgende Gebären sind, das körperliche Wesen der Mutterthiere manche Veränderung in seinem Innern erleide, daß demnach befruchtete oder tragende und gebärende Mutterthiere, wie oben (§. 6.) gesagt wurde, viel empfindlicher, für äußere Eindrücke viel empfänglicher sind, und daher in diesem Zustande sorgfältiger und schonender behandelt werden müssen, wenn man nicht zu Schaden kommen will, und daß vorzüglich schon in der ersten Zeit ihres Trächtigseins die Absonderung der Milch in den Milchgefäßen der Guter beginnt, und daß diese schon mehrere Wochen vor der Geburt anschwellen; jedoch sammelt sich die Milch erst während der Geburt in denselben dermaßen an, daß sie von Milch gleichsam strohen.

§. 8.

Die Thiere — auch von einer und derselben Gattung — sind, ihrer Natur und körperlichen Beschaffenheit nach, nicht alle einander gleich; auch ist die Fütterung und Ernährungsweise bei denselben, nach den verschiedenen landwirtschaftlichen Verhältnissen, nach Weidegang und Stallfütterung, nach Bewegung und Ruhe, und nach Allem, was die Pflege, Wartung und sonstige Behandlung derselben betrifft, höchst verschieden; sie sind schlecht oder wohlge-

nährt, abgemagert oder fett, kraftlos oder kraftvoll u. s. w., und bei so bewandten Umständen ist der Milchzufluß geringer und größer, und so geschieht es dann auch, daß bei manchen trächtigen Thieren die Euter vor dem Werfen weniger, bei andern mehr anschwellen, und mit Milch angefüllt werden.

§. 9.

Einen höhern Grad hat das Uebel erreicht, wenn sich bei diesem Anschwellen (§. 8.) Knoten am Euter (§. 1.) bilden, und wenn die Haut, welche diese Knotenartige, härtlich anzufühlende Geschwulst bedeckt, zugleich roth, entzündet und sehr schmerhaft anzufühlen ist.

Wenn dann diese Entzündung lange anhält, vernachlässigt oder schlecht behandelt wird, so dringt das alldastockende Geblüt in die nebenliegenden Milchgefäß über, und es erfolgt hierauf der Abgang einer mit Blut vermischten Milch, welchen Zufall man sodann mit dem Namen des Blutmelkens belegt, der aber, wie Jedem bekannt, von dem eigentlichen, wahren Blutmelken der Entstehungsursache, der Dauer und dem Grade nach sehr verschieden ist, und dessen nähere Erörterung und Unterscheidung hier nicht zur Sache gehört.

§. 10.

Wenn daher, um mich deutlicher zu erklären, aus den Strichen oder Zielen (Warzen) blutige Milch hervorträufelt (§. 9.), so ist dieses im vorliegenden Falle, nämlich in der besprochenen Euterentzündung (Eutergeschwulst)

ein Beweis, daß durch den zu starken Andrang der Milch (durch Ueberfüllung der Gefäße mit Milch) mehrere Gefäße geborsten, zerrissen, aufgesprungen, mit einem Worte auf irgend eine Art verletzt sind, und somit Blut durchlassen, wozu das Herabhängen der milchreichen, schweren Euter auch nicht wenig beitragen mag.

Zerreißen, zerbersten u. s. w. im schlimmen Falle, wie es zuweilen geschieht, mehrere solche Gefäße an den Eutern, und gerath die Milch, ohne Abfluß zu haben, in ihnen in Stockung, so muß das ganze Euter stark anschwellen, in Entzündung gerathen, und durch den gehemmten Umlauf der Säfte die Milchabsonderung beträchtlich gestört werden.

Die Hitze, die Röthe, die Spannung und der Schmerz (§. 3.), Zufälle, die nun unausweichlich mit einem solchen Zustande verbunden sind, werden so heftig, daß die damit betheiligten Mutterthiere dermaßen empfindlich und unleidlich werden, daß sie ihre Jungen, wenn sie an dem Euter saugen wollen, weg schlagen, abstoßen und durchaus nicht zulassen. In der gemeinen Sprache sagt man dann: daß Schaf stellt sich nicht dem Lämme u. s. w.

Nun häuft sich unter diesen Umständen natürlicherweise, durch den fortwährenden Zufluß der Milch, diese in den Eutern immer mehr an; es entstehen in den Milchrüsen Knoten, Verhärtungen (§. 9.); diese hindern den Umlauf der Säfte in denselben, welche Säfte dann, wenn sie sich anhäufen und stockend werden, das Anschwellen der Euter oder die sogenannte Euter geschwulst im hohen Grade (§. 9.) zuwege bringen.

Ursachen der Euter geschwulst.

§. 11.

Begeht nun unter diesen Umständen der Landmann, der Viehwirth oder der Schäfer noch diesen Fehler, das durch die Geburt seiner Leibesbürde, kaum entledigte Mutterhier durch gutes, nahrhaftes und reichliches Futter, wie er irrigerweise glaubt, wieder zu stärken und aufrichten zu wollen, so müssen die (§. 9 und 10.) genannten Zufälle um so sicherer und schleuniger eintreten.

§. 12.

Häufig wird dieser Fehler (§. 11.), wie uns die Erfahrung lehrt, bei unsern Kühen, noch häufiger bei unsern Mutterschafen begangen.

Hat man bei allem dem noch, so wie es sich für eine gute Landwirthschaft ziemt, junge, gesunde, kräftige, wohlgenährte und vollsäftige Stücke in seinen Ställen, welche schon vor der Geburt mit vollen und geschwellten Eutern versehen sind, dergleichen Eigenschaften ein gesundes, wohlbeschaffenes Mutterhier, und insbesondere eine gute Melkkuh auszeichnen; so kann ein solches zweckwidriges Verfahren nicht ohne die (§. 10) gedachten Folgen sein.

Wie diesem in allem Anfange zu begegnen sei, wird in §. 18. zur Sprache kommen.

§. 13.

Wir wollen hier in Kürze nur noch die andern Gelegenheitsursachen, die eine Euterentzündung sowol

bei Kühen als Mutterschafen herbeiführen können, aufzählen, ihre Wirkungen und Zufälle näher erörtern, das Heilverfahren dagegen genau angeben, und vor Allem das Vorurtheil, von welchem in Hinsicht der Entstehungsursache noch so viele Landleute und Schäfer geblendet sind, aus dem Grunde zu bekämpfen uns bemühen, weil sie bei solchen falschen Ansichten und Voraussetzungen, in Betreff der Entstehung dieses Uebels, zu verkehrten Maßregeln dagegen verleitet werden.

§. 14.

Der Landmann und der Schäfer, wenn sie etwas Widernatürliches, vom gesunden Zustande Abweichendes an den Eutern der Mutterthiere entdecken, wenn sie rothe Flecke, verhärtete Milchdrüsen (Knoten) (§. 1.) daran wahrnehmen, sind der festen Meinung, daß der erste Grad dieses Uebels (§. 5.) durch den Biß einer sogenannten Spitzmaus, einer Ratte, einer Schlange (die sie Würmer nennen), einer Eidechse, einer Kröte *) oder sonst irgend

*) Die Kröte kann nicht beißen, denn sie besitzt in ihren schwachen Kinnladen keine Zähne, und ist daher nicht im Stande, mit jenen eine solche Gewalt auszuüben, die ein so ausgiebiger Biß, um eine Wunde beizubringen, oder um zu verlegen, erfordert. Auch hat die Kröte keinen giftigen Speichel, wie man gewöhnlich glaubt, wodurch selbst unbedeutende Wunden so gefährliche Zufälle, vergleichbar man in der Eutergeschwulst wahrnimmt, hervorbringen könnten. Ferner kann auch die Kröte nicht saugen, denn zum Saugen gehören freie, bewegliche Lippen. Solche aber besitzt sie nicht, indem die sehr dünne Haut, welche die Mundöffnung umgibt, ganz fest an die unterliegenden Knochen angewachsen

eines giftigen noch unbekannten Thieres verursacht worden sei. Jedoch haben vielfältige Beobachtungen und genauere

ist. — Die Nahrung dieses Thieres besteht nur in lebendigen sich regenden Insekten, Würmern und Wegschnecken, wovon sie die erstern auf die ausstreckbare, flebrige, weiche Junge mit einer großen Geschwindigkeit fängt. — Das man Kröten in Ställen, Schupfen u. s. w. unter dem Miste und Stroh findet, ist wol nichts Seltenes, da man weiß, daß diese Thiere in Löchern, u. s. w. ihren Winterschlaf halten. Eben so verhält es sich mit den Fröschen, Eidechsen u. s. w. Unter Schlangen versteht der Landmann unsere Nattern, Bißpuren oder Ottern. Diese können mit ihren Zähnen Menschen und Thieren eine leichte Verwundung beibringen. Aber wer hat sie noch je an den Eutern beißend und an denselben saugend gesehen? !¹⁾) — Natten, Iltisse und Marder können allerdings beißen und saugen, denn sie gehören unter die Säugethiere. Durch die Erscheinung eines solchen Feindes können wol die Schafe, wie uns einlaufende Berichte melden, in Alarm, in Bewegung und Unruhe gerathen, und

1) Im Repertorium der Thierheilkunde (4. Jahrg. 4. Heft. 1843)theilt uns freilich ein sehr unverdächtiger, glaubwürdiger Zeuge, und dazu noch ein Kunstschriftnar Mann, Herr Professor Hering aus Stuttgart, einen Fall mit, wo man dieses offenbar wahrgenommen haben will, denn Seite 316 heißt es dasselbst: „Als selteine Ursache von geschwollenen und entzündeten Eutern mit vielen kleinen Bißwunden bei zwei Kühen in Weissenhorn zeigte sich beim Nachsuchen im Stalle ein Convolut (ein ganzer verschlungener Knäul) von 2 großen und 13 halbgewachsenen Haus-Nattern (*Coluber austriacus*), nach deren Tötung die übrigen Kühe des Stalles von weiteren Entzündungs-Geschwüsten verschont blieben.“ — Indess beweist ein einzelner Fall durchaus nichts; und da sich die Sache in Baiern zutrug, und Prof. Hering selbst bei dieser Untersuchung nicht zugegen war, sondern blos darüber berichtet, so wollen wir die Richtigkeit derselben noch dahingestellt lassen. (Jahrbericht der k. bairischen Central-Veterinär-Schule zu München über das Schuljahr 1842 — 43.)

Untersuchungen von unbefangenen, vorurtheilsfreien Landwirthen und Schafzüchtern dargethan, daß diese Meinung grundfalsch sei, so wie es auch jene ist, wenn nämlich die gleiche Krankheit einen höhern Grad (S. 9.) erreicht hat, und sodann die Milch mit Blut gemolken wird, daß dieser Zustand durch Zaubererei oder Hexerei von bösen Leuten u. s. w. beigebracht sei.

sich von dem Orte, woher der feindliche und sie verlebende Unfall kommt, wegwinden und zurückziehen. Da aber der Iltis und Marder bekanntermaßen sehr mordlustige und blutdürstige Thiere sind, so läßt sich wol mit Grund annehmen, daß sie bei diesen Eigenschaften, statt die milchreichen Euter der Mutterthiere anzubeissen, wol eher über wehrlose Lämmer, als über die sich verteidigenden und sie abwehrenden Mutterschafe herfallen würden. — Wäre es mit dem Bisse irgend eines giftigen Thieres in Richtigkeit, so dürften die Mutterschafe wol auch in der späteren Säugezeit, nicht gerade in der Ablammungsperiode, diesem Bisse ausgesetzt sein, ihre Euter somit verlebt, und jene so schnell in den Brand übergehende Eutergeschwulst hervorgebracht werden, welches aber zu andern Zeiten, den darüber eingegangenen Berichten zu Folge, nicht der Fall war. Alte, auf Lehmbauete und schlechte Schafhütten beherbergen freilich eine Menge von Ratten, Mäusen, Kröten und vergleichlichen Ungeziefer in ihren Löchern und Ruinen; indessen sind die Mutterschafe nicht allein in solchen elenden Herbergen, sondern auch in den schönsten und palastartig gebauten Schaffällen, der Erfahrung gemäß, der Euterentzündung mit ihren bösen Folgen unterworfen, und so haben der Herr Inspektor Hirschmann in Mähren und andere aufmerksame Landwirthe („Mittelheilungen der mähr. schles. Gesellschaft“ Nr. 43. 1828. S. 337.) auch in ihren bestens eingerichteten Schaffällen das genannte Uebel an Schafmüttern wahrgenommen.

§. 15.

Dieser Überglaube hat sich aus dem grauesten Alterthume bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt, und was Wunder, wenn selbst Aerzte und Thierärzte damaliger Zeit (wie Becher, Thieme, Florinus u. a. m.) in ihren Schriften dergleichen Märchen und Fabeln aufgezeichnet und anbei allerlei abergläubisches Zeug dagegen angerathen haben. Die Sache aber verhält sich, wie gesagt, in Betreff dieser Gutergeschwulst ganz natürlich; allein wir Menschen sind nun schon einmal so beschaffen, daß wir stets vom Uebernatürlichen träumen, wenn wir das Natürliche nicht genau kennen, oder wenn wir zu bequem oder zu träge sind, der Ursache nachzuspähen und diese mit der Wirkung in Zusammenhang zu bringen; und so werden wir gewöhnlich bei dem Glauben an's Uebernatürliche endlich an's Wundervolle gewöhnt.

Es ist nun aber nach aufmerksamen Beobachtungen (§. 14) und nach neuerdings gemachten Erfahrungen über die Entstehung und Beschaffenheit dieses Nebels eine ausgemachte Wahrheit: daß diese Krankheit weder von dem Biße eines giftigen Thieres entstehe, noch viel weniger aber, wenn Blutmelken mit dabei vorkommt, von Zauberei oder Hexerei herühre; sondern daß beide Erscheinungen (§. 1, §. 9) eine nur der Entstehung, dem Grade und der Dauer nach unterschiedene Entzündung der Guter sei. (§. 9.)

Die Geschwulst, die Röthe, die Hitze, die Spannung und der Schmerz (§. 3, §. 10) sind überzeugende Beweise von dieser Wahrheit und man sieht zu-

gleich, daß, wenn eine solche Entzündung nicht bald Anfangs mit zweckmäßigen Arzneimitteln zertheilt wird, solche alsdann in ein Geschwür und Eiterung, oder in eine verhärtete Geschwulst verwandelt werde.

Wie könnte aber alles dieses geschehen, wenn nicht eine Entzündung dieser Theile vorhergegangen wäre? (§. 3.)

§. 16.

Die nächste Ursache der entzündeten Euter ist eine Stockung der Milch in den Milchgefäßern, wie wir dieses §. 9, §. 10, u. s. f. dargethan haben.

Gelegenheitsursachen aber dazu sind, nebst der §. 11 bereits angegebenen, durch reichliche Fütterung, gleich nach der Geburt bedingten, noch folgende: eine jähre Erkältung der Euter, wenn die Mutterschafe aus der warmen, dunstigen Stallluft nun plötzlich der rauhen, kalten Luft, oder einem scharfen Zugwinde ausgesetzt, oder, was noch ärger ist, wenn ihre Euter durch Schwimmen oder Schwemmen im kalten Wasser zu stark abgefühlt und erkältet werden; *) wenn Mutterthiere durch irgend einen Zufall in Angst und in Schrecken gerathen. Niederdrückende Leidenschaften, zu welchen vorzüglich der Schrecken, die Furcht und die Traurigkeit gehören, bringen bei den

*) Erkältungskrankheiten, rheumatische Leiden sind dem Landmann unter dem Namen Fluss oder Flussfieber bekannt. Dergleichen Flüsse sind auch die Eutergeschwülste von Erkältungen. Eine solche rheumatische Eutergeschwulst aber kann eben so gut, wie jede andere rheumatische Geschwulst an irgend einem andern Körpertheile, z. B. wie eine Zahnsleischgeschwulst, Drüsengeschwulst u. s. w. ent-

Gausthieren ähnliche physische Wirkungen, wie bei den Menschen hervor; nämlich krampfhafe Erschütterung der Haut, äußerste Unruhe, Zittern, Zufluss der Säfte nach den innern Theilen, krankhafte Ausartung der Milch und anderer körperlichen Säfte, die alsdann wegen ihrer schlechten Beschaffenheit um so leichter in Stockung gerathen und so wie beim menschlichen Weibe Entzündung, Vereiterung und Brand der Brustmilchdrüsen (§. 4 Anmerk.) zur Folge haben.

Ferner können auch äußerliche Gewaltthäigkeiten durch Beschädigung oder Verlezung der Guter (die sogenannten mechanischen Schädlichkeiten) durch heftiges Springen, Stoßen, Fallen, durch Werfen und Schlagen, durch Reiben der Guter an harte Gegenstände, wie solches eben so gut auf der Weide an Steine, Holz, Gebüsche und Sträuche, als im Stalle von Waldstreu, von untergestreuten Tangeln von Nadelholz, von Fichten- oder Tannenspitzen (Reisig) u. s. w. geschehen kann, Euterentzündung hervorbringen.

Nicht weniger gibt auch das Stoßen, Kneipen und ziehen der säugenden Kälber und Lämmer und das grobe, rohe Behandeln der Kühe beim Melken, das Quetschen der Mutterschafe zwischen den Schenkeln kräftiger Schäfer beim Aufgreifen und Festhalten derselben,

stehen, wenn nämlich der ganze Körper, oder ein Theil desselben, z. B. das Euter, einer jähnen Erfältung ausgesetzt wird, wo sodann aus einer, in dem Körper erzeugten und nach dem Euter hin abgesetzten rheumatischen Schärfe oder sonstigen Ablagerung einer übeln Materie auf den genannten Theil, die Entstehung dieser Geschwulst bedingt wird.

das Drängen der Schafe durch enge Stallthüren beim Lustreiben, Hautausschläge u. s. w., wie wir dieses in den nachfolgenden §§. noch näher beleuchten wollen, sehr oft Anlaß zu Euterentzündungen.

Endlich kann auch selbst Unreinlichkeit, wenn Schmutz, Roth, Mist u. s. w. sich an die Euter anlegen, und welche so selten gereinigt werden, denselben schaden.

Eben so können auch auf der Weide scharfe Kräuter, wie z. B. die Hahnenfuß- und Ranunkelarten, die Wolfsmilch, das Kannenkraut, Zinnkraut (*equisetum*), der wilde Mohn oder die Klatschrose (*papaver rhoeas* und *dubium*) u. s. w., wenn die Mutterschafe solche, indem sie von trockener Fütterung im Frühjahr zur grünen übergehen, und wenn sie dieselben, zumal gleich Anfangs, oft aus Hunger angetrieben, gierig mit den andern Gräsern hineinfressen, als Gelegenheitsursachen der Euterentzündung mit angesehen werden.

Und kann nicht selbst ein jäher, schroffer Übergang von einer Fütterung zur andern, wie uns häufig die Erfahrung lehrt, die Thiere krank und zu entzündlichen Leiden geneigt machen? *)

Diese scharfen Pflanzen aber schaden den Thieren, im saftigen, grünen oder frischen Zustande genossen, weit mehr, als im getrockneten Zustande genossen, wenn sie dieselben im Heu mitgenießen, wo sie sodann schon viel von ihrer

*) Auf einem mir bekannten Gute beschuldigte man im Frühjahr (1839) als Ursache der Euterengeschwulst bei Schafmüttern die Körnerfütterung (mit Haberschrott), die man aus Mangel guten Schafheues bei den Schafmüttern vor ihrer Ablammlung eintreten lassen mußte.

Kraft verloren haben, und im Heu weit mehr vereinzelt und zerstreut, als auf üppigen Graspläzen, vorkommen. Kann der wilde Mohn, eine an sich unschädliche Pflanze, die häufig auf Brach- und Kornfeldern wächst und die Jeder-mann kennt, bei trächtigen Mutterschafen (wie uns mehrere landwirthschaftliche Mittheilungen von erfahrenen Schaf-züchtern berichten) durch seine eigenthümliche Wirkung auf den Schafkörper, insbesondere aber auf die Geburtswerk-zeuge desselben, das Verlammen *) zuwege bringen, (sowie man dasselbe auch auf den Genuss aller Arten des Kannenkrauts [Zinnkrautes], besonders wenn es an feuchten Orten wächst, beobachtet haben will) ebenso können die-selben wol auch durch ihren specifischen Reiz auf die Säuge-werkzeuge, die mit jenen im genauesten Zusammenhange (Consensus) stehen, die Entzündung derselben bedingen.

S. 17.

Die ißt genannten, so mannigfaltigen Gelegen-heitsursachen (§. 16) zu dieser Krankheit, zu geschweigen derjenigen, die uns bisher noch nicht genau bekannt sind, sind meines Erachtens hinreichend genug, dieses Uebel eben so oft hervorzubringen, als es wirklich und in der That vor-kommt, und wir haben daher keinen Grund, die Quelle seines Daseins in so weiter und eingebildeter Entfernung zu suchen.

*) Siehe „Praktische Anleitung zu einer naturgemäßen Geburts-hilfe der landwirthschaftlichen Thiere, von Dr. C. W. Kah-lert, k. k. Professor.“ 8. Abschnitt. 20. Kapitel. Pag. 206 bis 231. „Von dem Verwerfen.“

„Landwirthschaftliche Zeitung“ auf das Jahr 1827 Nr. 19.
„Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.“

Es ist eben so lächerlich, die Ursache der Eutergeschwulst bei Kühen und Schafen von dem Biße irgend eines giftigen Thieres und von der Bezauberung herzuleiten, als es lächerlich sein würde, die so oft vorkommende, gleiche Krankheit an den Brüsten unserer Weiber in solchen Dingen aufsuchen zu wollen. Diese irrite Meinung der Landleute ist aber um so mehr zu tadeln, weil sie zugleich, wie §. 13 bemerkt wurde, zu einer falschen, verkehrten Heilart Anlaß gibt.

S. 18.

Ghe wir noch vollends die Rede von den Ursachen der Euterkrankheiten beschließen, kann nicht unberührt gelassen werden, daß die Kuh vorzüglich nach dem Kalben der Eutergeschwulst unterworfen sei, und einer der Hauptgründe dieses Leidens liegt in der sehr zu tadelnden Gewohnheit, daß Leute, welche frisch milchende Kühe verkaufen wollen, sie oft einen ganzen Tag, ja wol länger nicht melken, damit das Euter recht groß aussehe und dabei noch recht gut füttern. Ja sie binden wol gar die Striche (Bitzen) zu, damit die Milch nicht von selbst herausträufeln kann; und daß hieraus Stockungen der Milch und Geschwulst entstehen müssen, ist sehr begreiflich. Durch eine so erkünstelte Anhäufung der Milch, (der Grund sei, welcher er wolle, ob durch allzureichliche Fütterung und vermehrte Milchabsonderung, oder durch eingestelltes Abmelken herbeigeführt) müssen nothwendig die, nach dem Kalben schon an sich sehr reizbaren Euter anschwellen, da ihnen dann schon kalte Zugluft, Benezung mit kaltem Wasser, Insectenstiche, und Verderbniß der Milch durch Krankheiten gefährlich werden können.

Bei der Stute, die übrigens gegen die oben erwähnten Ursachen sehr empfindlich ist, kommt die Geschwulst der Euter dennoch seltener vor. Sie führt nicht immer von Entzündung, sondern bisweilen auch von einer gewissen Art Schwäche (Erschlaffung in den Milchdrüsen) oder selbst von einem krankhaften Zustande des Saugfohlens (Füllens) her, wenn die Verdauungskraft bei ihm nicht mit der Menge der von der Mutter abgeschiedenen Milch gleichen Schritt hält (wenn es nicht so viel Milch aufsaugen, aufnehmen kann, als im Euter der Stute einschießt), so wie denn auch Stöße von der Schnauze, durch welche das Fohlen mehr Milch aus dem Euter zu drücken sucht, die Ursachen sein können. In andern Fällen kommt das Anschwellen der Euter bei der Stute daher, daß man die Jungen zu früh und plötzlich, ohne allen Übergang absetzt, oder das Fohlen bei oder kurz nach der Geburt eingeht. Unter diesen Umständen häuft sich die Milch an, verstopft die Milchgänge, die Brustdrüsen, deren Ausscheidungsgefäß und das umgebende mit Fett unterlegte Zellengewebe, so daß sich der besprochene krankhafte Zustand der Eutergeschwulst ausbildet.

Die Stuten kommen indeß viel leichter mit ihrer Eutergeschwulst als die Schafe weg, und man weiß bis jetzt noch nicht, warum diese ungünstige Brandigungsart Brand beim Wollvieh häufiger vorkommt, als bei andern Thieren; aber eine besondere Ursache scheint doch zum Grunde zu liegen.

Bei dem Mutter schweine (das doch 8 — 10 Euter hat) sind die Beispiele von dieser Art von Anschwellung ungemein selten; dagegen beim Hunde um so häu-

figer, wenn man unvorsichtig genug ist, die sämmtlichen Jungen gleich, nachdem sie geworfen worden sind, in's Wasser zu tragen. Durch Anhäufung der Milch entstehen dann äußerst hartnäckige und gefährliche Geschwülste.

Bei allen Thieren aber, die wir hier genannt haben, ist die Geschwulst der Euter die Folge einer mehr oder weniger starken Entzündung dieser Theile. Wenn diese keinen hohen Grad erreicht, so röhrt sie häufig blos von einem Ueberfluß von Milch her, welche das Euter reizt, empfindlich und schmerhaft macht, und nach allen Seiten ausdehnt, daher häufig gerinnt, und stockt die Milch in den Milchdrüsen und Milchgefäßen und dadurch entstehen Knoten; oft sind die kleinen Lappen der Brustdrüsen, angeschwollen, die Oberfläche dieser letzteren ist zuweilen rauh und hart, der Schmerz in der Regel nicht bedeutend, die Farbe der Haut unverändert, und die Geschwulst nur manchmal über einen kleinen oder den ganzen Theil der Eutermasse verbreitet.

Im ersten Falle ist das Euter weniger straff, ja an den nicht angegriffenen Stellen sogar schlaff, allein die Brustwarzen empfindlicher, größer, bei der Kuh und dem Schafe zuweilen geröthet, trocken und zur Entzündung geneigt. Nimmt die Geschwulst des Euters zu, so ist dies immer ein Zeichen, daß auch die Entzündung im Steigen begriffen ist, sie verbreitet sich nach und nach über das ganze Euter, verursacht stärkere Schmerzen und es treten mehr oder weniger bedenkliche Erscheinungen ein. Die Geschwulst erstreckt sich über die Leistengegend, das Euter wird immer größer, härter, empfindlicher heiz, geröthet, die Anspannung erreicht bisweilen den höchsten Grad, und der Umfang

dieser Theile kann dann so beträchtlich werden, daß sich die Geschwulst, die Verhärtung und der Schmerz bis über die Weichengegend hinaus, über den Bauch und die Extremitäten erstrecken, welche dann steif werden. Die Geschwulst ist zuweilen so ungeheuer und der Entzündungsreiz so heftig, daß Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Fieber erfolgen, was vorzüglich bei Stuten von edlerer Abkunft (Racestuten), bei Stuten von sehr erregbarem Temperamente der Fall ist.

Allsdann sind die sichtbaren Schleimhäute geröthet, der Kopf ist schwer, und der Harn geht selten und in geringer Menge ab. Die Absonderung der Milch wird zuweilen gänzlich unterdrückt, und wenn sich ja noch etwas ausmelken läßt, so hält dies doch schwer und ist schmerhaft für's Thier. Die Entzündung sei nun gering oder stark, so greift sie doch weiter und geht, wenn nur eine Abtheilung des Euters ergriffen ist, leicht in die andern Abtheilungen über.

Vorbauungsmaßregeln gegen die Euter- geschwulst.

§. 19.

Befindet man sich in dem §. 12 angegebenen Falle, und hat man das Glück, junge, gesunde, kräftige, wohlgenährte und vollsäftige Mutterthiere zu besitzen, in diesem Falle hat der Viehbesitzer, um sich vor Schaden zu bewahren, schon im Voraus seine Maßregeln zu treffen, daß die Anhäufung der Milch in den Eutern vor der Geburt nicht zu beträchtlich

werde und jene §. 10 angegebenen Zufälle nicht erfolgen können.

Er kann dies zum Theil schon dadurch, wenn er den so beschaffenen Thieren (§. 12) schon eine Zeit lang vor der Geburt im Futter abbricht, und weniger nahrhaftes Futter reicht; theils auch dadurch, wenn er das Euter einige Male im Tage mit gewöhnlichem Kornbranntwein wäsch't.

Man soll zwar in der Regel trächtigen Thieren vor ihrer Geburt durch Abmelken (Ausmelken) keine Milch entziehen, da sie derselben zur Ernährung des Jungen gar sehr bedürfen, im Gegentheil soll man die Milchabsonderung durch dargereichtes besseres Futter bei schwachen Mutterthieren unterstützen und befördern helfen; indeffen kann man in dem hier genannten Falle sich schon eine Abweichung von dieser Regel erlauben, und, ohne dem zu gebärenden Jungen dadurch einen Abbruch zu thun, das bei seinem Erscheinen in der Außenwelt noch immer genug Milch zu seiner Nahrung in den Eutern finden wird, ein so beschaffenes Mutterthier, (§. 12) täglich ein- oder zweimal aussmelken lassen. Dieses Ausmelken muß auch noch einige Tage nach der Geburt forgesetzt werden, im Falle das Junge die Milch nicht gehörig wegtrinken könnte. *)

*) Ein sehr einfaches Heilverfahren (eigentlich Vorbaunngsmittel), die Entzündung der Schafe zu vermeiden, wird in den „Dekon. Neuigkeiten und Verhandlungen“ Nr. 51, 1843, empfohlen: „Sobald man das Schaf als frank befunden hat“ — zu welchem Behufe die Mütter täglich des Morgens früh darauf untersucht werden müssen, ob sie bei einem raschen Besühlen der Euter eine schmerzhafte Empfindlichkeit äußern — „wird demselben alsgleich das

Bei so bewandten Umständen geben zwar einige Thierärzte den Rath, solchen wohlgenährten jungen und kräftigen Thieren noch während ihres Trächtiggehens Abführungsmitte zu reichen, auch wol gar zur Alder zu lassen, um dadurch den zu starken Milchandrang zu mindern; allein durch dergleichen Mittel kann man dem Jungen im Mutterleibe schaden und leicht das Verwerfen oder eine allzu frühe Geburt zuwege bringen, ohne seinen Zweck hinsichtlich der Euteranschwellung zu erreichen.

Man wird daher weit klüger handeln und sicherer zu seinem Ziele gelangen, wenn man, wie §. 19 bemerkt wurde, das Futter schmälert und die Thiere nicht so reichlich nährt.

§. 20.

Obschon auch aus andern Ursachen Euteranschwellung (Eutergeschwulst), wie wir noch weiter unten §. 22 rc. hören werden, auch außer der Säugezeit, nicht allein bei Mutterthieren (die eben das Junge an ihren Eutern saugen lassen), sondern auch bei melkenden Kühen entstehen kann, so entsteht sie doch am häufigsten aus den, eben ißt §. 11, 12 genannten Veranlassungen zur Zeit des Säugens von Milchversetzungen, von welchen denn auch die sogenannten Knoten an den Eutern gebildet

eigene oder ein fremdes Lamm zum völligen Aussaugen der Milch angelegt, und dies noch Einmal wiederholt. Alsdann reicht ein des Tags öfteres sanftes Ausmelken mit der Hand zur Heilung hin. Zugleich wird aber das Euter alle zwei Stunden mit lauwarmen Kuhmilch abgewaschen und gebährt. In 3 — 4 Tagen soll auf diese Weise eine sich zeigende Euterentzündung geheilt werden.“

werden. (§. 1, §. 7, §. 9, §. 10.) Die Küh verlieren gewöhnlich durch dieses Ereigniß für die ganze Melkzeit einen großen Theil ihrer Milch, und werden dadurch für die Wirthschaft weniger nützlich.

Behandlung und Heilung der Eutergeschwulst.

§. 21.

Obwohl die Euterentzündung zu den Entzündungen äußerlicher Theile gehört, so erfordert sie dennoch, wenn die Krankheit einen höhern Grad erreicht hat, dieselbe Behandlung und Heilart, wie die innerlichen entzündlichen Krankheiten, widrigenfalls man alle die hier unten genannten Zufälle zu besorgen hat, daß nämlich eine solche heftige Entzündung nicht leicht zertheilet, sondern wegen der drüsigen Beschaffenheit der Euter (§. 4 Anmerk.) entweder in ein Geschwür oder aber in eine Verhärtung der Theile (in unauslösliche Knoten) übergehen dürfte.

Wenn sich eines dieser letztern Uebel ereignet, so ist alle Mal gewiß, daß auch ein oder mehrere Milchgefäße dadurch zu Grunde gehen, demnach eine solche Kuh nimmermehr die vorige Milch geben kann, sondern an dieser mehr oder weniger verliert, ja meistens ein bis zwei Dutten (Milchgänge) bei ihnen gänzlich zusammenschmelzen (verwachsen) und unbrauchbar gemacht werden. Eben so ist auch gewiß, daß wenn eine Kuh einmal ein solches Geschwür (Vereiterung) an ihrem Euter erlitten hat, oder eine Verhärtung (Knoten) daran zurückgeblieben ist, beides

zu oftmaligen neuen Entzündungen dieses Theiles Gelegenheit gebe und das Vieh dadurch zu einem nützlichen Gebrauche meistens untauglich werde, welches allerdings bei guten und jungen Kühen, von denen man sich außerdem die beste Hoffnung ihres Nutzens machen könnte, von großer Wichtigkeit ist. (§. 20.)

§. 22.

Nefters aber schwilzt das Euter einer Kuh an, ohne daß man an demselben etwas von einer Entzündung bemerkt. (§. 3, 10.)

In folch einem Falle ist zur Beseitigung des Uebels weiter nichts zu thun übrig, als daß man die Milch einigermal im Tage behutsam abmehlt, und auf die am meisten aufgetriebene Stelle einen erweichenden Umschlag anbringt. Um einen solchen Umschlag zu bereiten, thut man Waizenkleien oder gestoßenen Leinsaamen, oder auch Käsepappelkraut in ein Gefäß und gießt so viel Wasser darauf, daß sie sich in einen Brei verwandeln. Diesen Brei streicht man auf einen Fleck von recht dichter Leinwand, etwa einen Zoll dick, auf; dann überdeckt man das Aufgelegte mit einem alten, recht lockern Leinwandtuche und gießt dann ein kleines Glas voll Branntwein auf, und zwar so, daß derselbe auf das Ganze recht gut verheilt wird, und bringt nun diesen Umschlag auf dem Euter so an, daß er recht auf die Stelle zu liegen kommt, an welcher man die knotigen Verhärtungen in der Geschwulst fühlt, und festigt das Ganze vermittelst einer über den Rücken des Thieres hinweggehenden Ummbindung, welche unten aber eine etwas sackartige Form haben muß, damit durch diese der Umschlag

an die Geschwulst recht gut angedrückt wird, weshalb man denn auch darauf bedacht sein muß, daß derselbe die hiezu erforderliche Größe hat.

Einige Stunden nach dem Auflegen benäße man den Umschlag blos von Außen mit warmem Wasser; zwischen denselben und dem Guter aber lasse man etwas lauwarmen Branntwein hinunter laufen. Der Branntwein hat hier das sehr Gute, daß er die Erschlaffung der Blut- und Lymphengefäße des Euters mäßigt, welche der erweichende Umschlag seiner Eigenschaft nach bewirkt und welche zur Erweichung der bewußten Verhärtung nothwendig ist.

Auf gleiche Weise benäfft man den Umschlag den Tag über noch einige Male; nach 24 Stunden aber erneuere man denselben, und verfahre dabei übrigens auf die eben angegebene Art. Dieses Erneuern des Umschlages wird einmal täglich wiederholt, bis die Geschwulst merklich anfängt zu verschwinden. Bei dieser Behandlung aber muß das oft erwähnte Abmelen der Milch nicht versäumt werden, widrigenfalls noch immer neue Versetzungen derselben zu befürchten wären. *)

§. 23.

Andere Thierärzte lassen Seife in frischer Kuhmilch bei gelindem Feuer zerschmelzen, tauchen dann in diese Flüssigkeit flanellene Lappen in erforderlicher Größe ein und legen diese, nachdem sie vorher gut ausgedrückt worden sind, so warm, als es zu erleiden ist, auf den behafteten

*) „Möglichst kurzgefaßter Unterricht über die Kenntniß und richtige Beurtheilung der Krankheiten des Kindviehes u. s. w. von Ribbe.“

Theil. Vier bis fünf Mal, auch wol öfters, müßte dieses Umschlagen wiederholt werden, und um zu verhindern, daß der aufgelegte Umschlag nicht zu geschwind kalt werde, ist es gut, über ihn einen trocknen Leidwandbauschen oder Flanellsfleck zu legen, und alles dieses mit einer angelegten Binde auf die in §. 22. angegebene Art zu befestigen. Die dicken Breiumschläge aber halten sich länger warm, und dürfen daher vor diesen Bähungen, wenn sie nicht fleißig fortgemacht werden, den Vorzug verdienen.

Wenn der Grad der Entzündung gering wäre (§. 22.), so dürfte der Gebrauch dieser Mittel hier sehr wirksam sein, und es wäre vielleicht möglich, die Geschwulst damit zu zertheilen, ohne daß man dabei innerliche Arzneien zu geben nöthig hätte.

§. 24.

Bei einem übrigens guten Verhalten der Kranken, bei mäßiger Fütterung derselben, bei Verabreichung dünner, salziger und säuerlicher Mehltränke, könnte es daher in den meisten Fällen (wie eben §. 23. bemerkt wurde) bei einem gelindern Entzündungsgrade gelingen, die Eutergeschwulst durch bloße Anwendung dieser äußerlichen Mittel (§. 22 und 23.) glücklich zu beseitigen; sollte aber darauf die Entzündung nicht weichen, so müßte man insbesondere bei starken Thieren durch einen Aderlaß das Gehlüt vermindern, und dessen Wallung durch niederschlagende Mittel zu dämpfen trachten. Wenn daher die Entzündung dieser Art nur einigermaßen bedeutend wäre, so kann man ungesäumt, je nachdem das Uebel gering oder heftig ist, und nach der Constitution des Thieres zwei bis drei Pfund Blut ablassen. Innerlich reicht man drei- bis viermal im Tage

folgendes Pulver zu einem Löffel voll gemischt in Wasser; z. B. Kusterschalen- oder Muschelschalen- oder Krebsaugen-Pulver acht Loth, gereinigten Salpeter zwei Loth, Kampfer ein halbes Quentchen. Der Kampfer wird zuerst mit ein Paar Mandelkernen oder mit arabischem Gummischleim gut abgerieben, und dann durch fernereres Beimischen und Abreiben mit dem Salpeter und mit den Krebsaugen u. s. w. in ein Pulver verwandelt.

Anbei setzt man den Gebrauch der äußerlichen Mittel, der Umschläge, beständig und bis zur Zertheilung der stöckenden Säfte immer fort, oder wenn man sie noch wirksamer haben wollte, könnte man damit die erweichenden Species, z. B. Gibischkraut, Käsepappelkraut, Bilsenkraut, Schirlingskraut, Leinsamen u. s. w. in Wasser abköchen, und diesen Brei auf die (§. 22.) angegebene Art anwenden.

Nebst diesem muß man die Kühle, wie gesagt, nur sparsam füttern, und sie, wenn es die Jahreszeit erlaubt, mit Grünfutter, aber auch nur mäßig, ernähren, und dabei die Vorsicht beobachten, daß sie dadurch nicht aufgebläht werden. Ferner muß man die Kranken vor Erkältung sorgfältig bewahren, und sie, insbesondere aber ihre Euter, fleißig reinigen.

§. 25.

Da die Anwendung der §§. 22 und 23 angegebenen Umschläge mit vieler Mühe und Unbequemlichkeit verbunden ist, so sind einige Thierärzte darauf bedacht gewesen, durch Einreiben zertheilender Mittel die Eutergeschwulst zu heilen.

Diese Mittel bestanden gewöhnlich in zertheilenden Salben, oder aus Mischungen von Seife und Terpentinöl.

Allein diese haben oft mehr geschadet als genützt, und bei einem höhern Grade der Entzündung der Euter zur Folge gehabt: daß diese in Vereiterung oder in eine verhärtete Geschwulst übergingen. Es blieb sodann nichts anders zu thun übrig, als die verhärteten Stellen durch die Anwendung der §. 24. genannten erweichenden Species bis zur Zeitigung oder Reife zu bringen, alsdann aber die Eutergeschwulst mit dem Messer zu eröffnen, und mit den Umschlägen so lange fortzufahren, bis sich alle Verhärtungen aufgelöst, und die ganze Geschwulst zertheilt hatte.

§. 26.

Hat aber eine vorhergegangene Entzündung harte und unschmerzhafte Knoten in dem Euter der Kuh zurückgelassen, so dürften diese wol weder durch die gerühmten innerlichen Mittel, noch durch die §. 22 — 25 angegebenen Umschläge und Einreibungen zur Zertheilung zu bringen sein, und es wäre in diesem Falle immer rathsamer, eine solche Kuh, deren Milchgefäße zusammengewachsen und verhärtet sind (§. 21.), und die daher immer eine schlechte Milchkuh bleibt, lieber zur Schlachtbank als zu einer Zuchtkuh zu verwenden.

§. 27.

Weil aber die Entzündung der Euter eine Krankheit ist, die sich bei Kühen am häufigsten einzufinden pflegt, so muß man hier noch die üble Gewohnheit mancher Viehwirthe tadeln, die man zum größten Nachtheile des armen Viehes dabei anzuwenden pflegt. Man sucht nämlich diese Entzündung entweder mit Anstreichung sehr hitziger, scharfer Oele, als: Steinöl, Wachholderöl u. s. w., oder aber mit

Ueberlegen eines scharfen Essigs, den man mit Lehmerde zu einem Teig vermischt, zu zertheilen. Beides aber schadet mehr, als es nützt; es vermindern sich wol auf deren Gebrauch manchmal sehr bald die Zufälle der Entzündung (§. 3. und §. 10.), aber nach mehreren Tagen bemerkt man einen harten und nunmehr ganz unschmerzhaften Knoten (§. 26), welches alsdann eine wirklich verhärtete Geschwulst ist, von der man das Flüssige zertheilet, und das Uebrige zu einen unauflöslichen Knoten verhärtet hat, der den Ausfluss der Milch durch eine oder mehrere Dutten für beständig hindert, und die Kuh zur fernern Nutzkuh unbrauchbar macht.

§. 28.

Wunde Guter, wunde Striche (Warzen) (§. 5.) einer Kuh u. s. w. entstehen gewöhnlich von zu starkem Ziehen beim Melken und auch durch zu heftiges Ziehen, Drücken und Kneipen (mit den Kieferbeinen) säugender Kälber und Lämmer (§. 16.).

In beiden Fällen löset sich die Oberhaut der Striche (Warzen) an den Stellen, wo sie mit der Masse des Guters verbunden sind, gewöhnlich ab; das Guter bekommt Risse, die Zitzen oder Warzen werden wund und eiternd, so daß sich die Küh nicht nur beim Melken sehr unruhig bezeigten, sondern auch dann, wenn sie ein Kalb zu säugen haben, dasselbe abstossen und nicht saugen lassen (§. 10). Auch bei Stuten, Schafen und andern Mutterthieren kann dieses Ereigniß statt finden.

Sind auf diese Art die Striche oder Warzen wund oder eiternd, so setze man deswegen das Säugen doch nicht aus; aber jedesmal, wenn das Junge gesättigt ist, be-

streiche man die wunden oder eiternden Stellen entweder mit einer Salbe von Gierdotter und Brannwein (indem man von beiden gleiche Theile nimmt, und sie recht gut mit einander abreibt) oder mit einer Mischung aus Bierhefen und Butter.

Wenn man dann das Junge zum Saugen wieder anhält, so kann man allenfalls die so bestrichenen Euter zuvor mit lauwarmem Wasser wieder abwaschen und reinigen, weil gewöhnlich die jungen Thiere den Geruch und Geschmack des Brannweins verabscheuen. Eben so können auch die wunden Stellen täglich zweimal mit derselben Mischung bestrichen werden, wenn das Wundwerden der Striche durch ungeschicktes Melken veranlaßt worden wäre, wozu besonders die sehr harten Hände der melkenden Personen sehr viel beitragen.

§. 29.

In Gegenden, wo die Küh die Kuhpocken bekommen, werden die Zitzen davon oft eiternd, da bekanntermassen diese Blattern nur am Euter der Küh hervorbrechen. Sollten diese Pocken (Pusteln) Geschwüre an den Zitzen oder Strichen zurücklassen, so reinige man zuvor die etwa durch Mist und Unrat beschmutzten Euter mit lauem Wasser, ohne jedoch diese oder die etwa noch vorhandenen Pocken abzureiben oder zu krahen. Will das Junge nicht saugen, oder läßt es das Alte nicht saugen, so lasse man die pockigen oder geschwürigen Striche scheinend ausmelken, damit keine Neigung zum Reiben eintritt. Die empfindlichen und wunden Stellen des Euters und der Zitzen sind des Nachts mit frischem Schmetten

(Milchrahm, Sahne, Obers) oder mit frischer, ungesalzener Butter zu bestreichen; bei Tage aber mit schleimigen Dingen, mit Gerstenwasser, mit Leinsamen oder Käsepappelabsud u. dgl. zu bähnen. Auch kann man 1 Quintal fein gestoßenen Allau mit 2 Loth Schweinfett oder frischer Butter gut zusammen reiben, und diese Salbe auf die angegebene Art anwenden.

Gute, gesunde und leichte Nahrung, ein wenig Grünfutter, dünne Kleien- oder Mehlgetränke mit Kochsalz u. s. w. sind diesfalls sehr zu empfehlen.

Nur dann, wenn der Mist sehr hart und trocken ist, ist es zweckmäßig, dem leidenden Thiere erweichende Albstiere aus einer Abkochung von Kleien oder von Leinsamen u. s. w., und innerlich einigemale täglich etwa 8 Loth Glaubersalz in Wasser aufgelöst zu geben, um jene Neigung zur Verstopfung aufzuheben.

§. 30.

Auf ähnliche Art werden auch die etwa vorhandenen Geschwüre an dem Guter und an den Zitzen nach dem gewöhnlichen Gute ausschlag bei Kühen, der mit der einfachen, milden und gutartigen Maulseuche gleichzeitig vorzukommen pflegt, und der mit den ächten Kuhpocken (§. 29.) nicht verwechselt werden darf, behandelt.

So lange bei diesen blasigen Ausschlägen noch Entzündung gegenwärtig ist, so ist das Guter sammt den geschwollenen oder gerötheten Strichen mit lauem Wasser, mit lauem Branntweinspülung oder mit einer Abkochung von Habergrüheschleim u. s. w. recht fleißig zu bähnen. Für

die Nacht bestreiche man die empfindlichen Theile mit frischem Leinöl, mit frischem Milchrahm u. s. w. (§. 29.)

§. 31.

Sind indessen schon eiternde Flächen vorhanden, so muß die Reinigung der Geschwüre ebenfalls sehr sorgfältig, allenfalls mit lauem Seifenwasser geschehen. Nebstdem aber sind die schlaffen, unreinen Geschwüre mit lauem Branntwein zu befeuchten, und wenn sie zu stark um sich greifen sollten, kann man sie im Tage öfters mit einer Abkochung von Eichen- oder Weidenrinde, von wilder Kastanienrinde, oder in Ermanglung derselben mit einem Absud von Salbeikraut, dem man ebenfalls Branntwein zusetzt, benässen.

Die sorgfältige Reinigung von Schmutz und reines Musmelken sind nicht genug zu empfehlen, wenn die Geschwüre ohne üble Folgen geheilt werden sollen.

§. 32.

Eine von äußerlichen Gewaltthäigkeiten oder von den sogenannten mechanischen Schädlichkeiten (§. 16.) herbeigeführte Gutegeschwulst ist mehr oder weniger mit Entzündungszufällen begleitet (§. 3.). Diese müssen vor allen Dingen gemildert und hinweggeschafft werden.

Einige Thierärzte behandeln solche Verletzungen, Quetschungen u. s. w. mit kalten Umschlägen von Wasser, von Essig mit Wasser mit und ohne Salz, und leiten dagegen überhaupt ein kühnendes, reizmilderndes Heilverfahren ein. Prof. Ribbe und andere Thierärzte wollen in diesen Fällen von Branntweinumschlägen die beste Wirkung gesehen haben.

Zu diesem Behufe soll man über die Geschwulst ein vierfach zusammengelegtes und mit Branntwein wohl durchnähtes Tuch (Leinwandbauschen) vermittelst einer Binde (Bandage) nach der (§. 22.) angegebenen Weise befestigt, legen, solches zwei bis drei Tage liegen lassen, und es während der Tageszeit alle zwei Stunden von außen mit Branntwein benässen. Eben so soll man dabei auch das Ausmelken nicht unterlassen. Am dritten Tage nimmt man das umgeschlagene Tuch oder die Bauschen weg. Sind durch die vorgenannten Verletzungen (§. 16.) keine Knoten entstanden, so hat sich auch die Entzündung verloren; finden sich aber noch Spuren von Entzündung vor, so sind zuverlässig auch Knoten zugegen, die sodann mit dem §. 22 angegebenen Umschlage auf die dort angezeigte Weise behandelt werden müssen.

§. 33.

Noch mehr Vorsicht und ärztliche Kenntniß erfordern jene Anschwellungen der Guter, die aus Erkältungen (§. 16.) und aus einer im Körper erzeugten und nach den Guter hin abgesetzten rheumatischen Schärfe (Fluß) oder sonstigen übeln Materie entstehen, und zu bösartigen Milchversetzungen nach diesen und andern Theilen hin Anlaß geben können.

§. 34.

Bei unsfern Melkfühen und Schafen kommen nicht selten Guteranschwellungen als Folge von Erkältung der Guter vor, daher sie gewöhnlich bei wechselndem, feuchtwarmem und nasskaltem Wetter im Früh-

linge und Herbste beobachtet werden, wo oft viele Stücke gleichzeitig (Seuchenartig) daran erkranken.

Sie befällt unter Erstern sowol alte als junge, frisch-melkende und solche Kühe, die schon mehrere Male milchend sind, und fängt gewöhnlich mit starkem Fieberschauer und darauf folgender Hitze an. Das Vieh friszt dann nicht, und nur wenn dieser Anfall (der oft so unbedeutend ist, daß er von den Wärtern übersehen wird) vorüber ist, langt es langsam wieder nach dem Futter.

Nach diesem Fieberanfall schwollt die eine oder die andere Seite, oft auch nur ein Strich des Euters an. Der geschwollene Theil ist sehr heiß, äußerst schmerhaft und hart. Bei dem Melken geht nur eine dünne, wässrige Milch ab, und später drückt sich ein dünner Eiterpfropf heraus. Bleibt diese Entzündung sich selbst überlassen, so wird der angeschwollene Theil durch Eiterung oder Brand zerstört, an welchem die Thiere sogar fallen können.

§. 35.

Sobald man die ersten Zeichen der Krankheit bemerkt (S. 34.), lasse man bei wohlgenährten Kühen etwa vier bis fünf Seidel Blut ab, und gebe alle zwei Stunden ein Pulver aus Salpeter und Weinstein, von jedem zwei Loth in einem Mehltranke ein. Der angeschwollene Theil des Euters wird mit einer flüchtigen Salbe aus Kampfer und Leinöl *) eingerieben, und jedesmal vorsichtig ausge-

*) Zwei Loth Kampfer werden mit einem Pfunde Leinöl so lange abgerieben, bis sich der Kampfer darin aufgelöst hat.

molken, damit der Abgang der Milch nicht aufhört, und damit sie nicht in Stockung geräth (§. 10.).

Bei dieser Behandlung bekommt das Vieh nur gutes leicht verdauliches Futter, und überschlagenes Getränke, wird im Stalle gehalten, demselben eine gute Streue bereitet, die Euter werden schonend mit Seifenwasser gereinigt und so wird darnach die Besserung bald erfolgen.

Diese sogenannte rheumatische Euterentzündung darf aber mit der bloßen Anschwellung unmittelbar nach dem Kalben nicht verwechselt werden. (§. 7.)

S. 36.

Größer sind in Beziehung des hier vorgetragenen Gegenstandes die Nachtheile bei Schafmüttern; denn man hat auf Schafhütten häufig die Erfahrung gemacht, daß das hier in Rede stehende Uebel fast alle Jahre während der Säugezeit der neugeborenen Lämmer vorkomme und vielen Schafmüttern das Leben koste. Auch haben genauere Beobachtungen und Wahrnehmungen dargethan: daß mehrere Schäfer durch Unwissenheit oft den ersten Grund dazu legen, indem sie in der Lämmerungsperiode die Schafmütter, Behufs der Gewinnung einer häufigern Milch für das zu ernährende Lamm, mit dem besten Grünfutter in Fülle versorgen, um somit demselben einen reichlichen Zufluß an Milch zu verschaffen. (§. 11.)

Das Euter der jüngern Schafmutter stroht sonach vom Ueberfluze der Milch; das saugende Lamm kann diesen Milchüberfluß nicht verzehren, die Milch im Euter geräth in Stockung (§. 10.), das Euter geht in Entzündung und Verhärtung über, das Uebel nimmt, nach dem diesen zarten

Thieren eigenen Naturell, schnell überhand, bis endlich der Brand eintritt und die damit behafteten Mütter zum größten Theile, wenn die Entzündung zunimmt und sich ausbreitet, ihr Leben einbüßen.

Wenn diese Entzündung im mindern Grade vorhanden, wenn sie nicht ausgebreitet ist, oder wenn bei Zeiten zweckmäßige Hilfe geleistet wird, so kommt zwar ein solches Thier oft noch mit dem Leben davon, doch wird es zur fernern Zucht unbrauchbar, weil die am Guter verletzte Schafmutter ferner kein Lamm mehr zu säugen tauglich ist.

Kennzeichen der Eutergeschwulst bei Schafen insbesondere.

S. 37.

Wenn Schafmütter auf diese Art erkranken, so nimmt man bei ihnen bald ein Hinken wahr, ihr Gang ist wegen des von Milch strohenden, gespannten und schmerzhaften Guters gleichsam steif, die Geschwulst desselben bläulich-roth, heiß beim Anfühlen; die in Mitteidenschaft gezogenen und gleichfalls in Entzündung versetzten benachbarten Theile, wie z. B. die innere Seite der Hinterschenkel, der Bauchweichen, die rothen Entzündungsflecke an unbewollten Körperstellen, verursachen den kranken Thieren starke Schmerzen; sie spreizen daher im Gehen und im Stehen die Füße auseinander und lehnen sich auch wol gerne an die Stallwände an, da ihnen im Liegen die Geschwulst am Guter noch mehr schmerhaft wird; die Thiere verlieren alle Freß-

lust und Munterkeit, hängen den Kopf, kurz sie bekommen ein allgemeines entzündliches Fieber, welches sich an dem schnellen Athmen und an den sichtbaren Bewegungen der Flanken, an den gerötheten Augen u. s. w. zu erkennen gibt. Nach dem Tode findet man dann an den innerlichen Theilen des Körpers deutliche Spuren von Entzündung und Brand, je nachdem das kalte Stück früher oder später einging oder abgestochen wurde.

Vorbauungsmaßregeln dagegen.

§. 38.

Mäßige Fütterung des Mutterschaf's während der Lammungszeit bleibt auch hier die Hauptfache, und mit Beobachtung der (§. 18.) angegebenen Regeln und mit sorgfältiger Vermeidung der Gelegenheitsursachen (§. 16.) würde man diese gefahrvolle Entzündung am Euter der Schafmutter weniger zu befürchten haben.*)

*) Der Herr Inspektor Hitschmann zu Leipnik in Mähren, ein sehr erfahrener Schafzüchter, dessen Erfahrungen ich hier benütze, spricht sich in dieser Beziehung mit folgenden Worten aus: „Die Schafmeister würden gut handeln, wenn sie während der Lämmerungs - Periode den Schafmüttern das schönste Heu mit Beobachtung der Mäßigkeit zum Futter vorlegen, und somit zur Vermehrung der Milch billige Hilfe leisten wollten. Da jedoch jedes Uebermaß des besten Futters auf das säugende Mutterschaf nachtheilig einzuwirken pflegt, so würde der Schafmeister sehr klug und sehr vorsichtig handeln, wenn er seinen ablammenden Mutterschafen vor, während und nach der vollendeten Ablammlung un-

§. 39.

Eine strenge Wachsamkeit auf die möglichst baldige Entdeckung dieses Nebels wird dem Schafmeister um so mehr zu empfehlen sein, indem er selbst die Ueberzeugung hat, daß dasselbe nur eine kurze Periode (Zeitraum) durchlufe, welches, wie gesagt, kaum entstanden, bald in heftige Entzündung, Vereiterung und Verhärtung des Euters übergeht, und schleunig mit dem Brände endigt. (§. 36.)

§. 40.

Jeder Schäfer, wenn er seine Heerde beobachtet, kann das Dasein des in Rede stehenden Nebels bei Tage leicht entdecken; tritt solches aber in der Nacht ein, dann kann er selbes früh beim Lustreiben an dem Hinken und an andern (§. 37.) angegebenen Erscheinungen oder Zufällen wahrnehmen, und bei dieser Wahrnehmung alsogleich die

ter das zum Futter vorzulegende, zur Milchvermehrung dienende und zur Milcherzeugung befördernde Heufutter etwas gutes Wickhen beimengen, und somit den reichlicheren Milchzufluss bei den jüngern und kraftvollern Schafmüttern in Etwas mäßigen und vermindern wollte. Nur durch dieses anzuwendende Vorsichtsmittel würde der Schafmeister das Uebel der Euterentzündung, welches alle Jahre dem Leben der Schafmütter so vielen Nachtheil droht, einigermaßen besiegen, und selbst in seiner Schasheerde vielleicht gänzlich ausrotten.“ („Mittheilungen der k. k. mähr. schles. Gesellsch. Nr. 43. 1828. Seite 337. „Heilung der entzündeten Euter bei Schafmüttern als Beantwortung der in denselben Blättern Nr. 33 an die Schafzüchter gestellten Anfrage.“)

in den vorhergehenden §§. angezeigten Mittel in Anwendung bringen. *)

*) Um diesem Nebel zum größern Theile vorzubeugen, empfiehlt Herr Hirschmann nebst Beobachtung der strengsten Diät folgendes Mittel aus eigener vieljähriger Erfahrung, dessen gute Wirkung auch mehrere Schäfer bewährt gefunden haben. Man nimmt ein Seidel frisch gemolkene Kuhmilch, in diese gibt man eine schöne, große, rothe Zwiebel (abgeschält), deckt den Topf zu, und läßt die Milch damit so lange köchen, bis die Zwiebel in einen Teig aufgelöst (weich, breiartig geworden) ist; dann schüttet man das Dünnschlüppige ab, ungefähr mit einem halben Seidel, und gießt es der Schafmutter lauwarm durch den Hals ein; mit dem dicken (breiartigen) Ueberreste aber wird, ebenfalls im lauwarmen Zustande, das ganze Euter täglich zweimal eingeschmiert, und dieses so lange fortgesetzt, bis sich die Verhärtung und Entzündung am Euter gänzlich behebt. (a. a. O.)

Für dieses Mittel spricht allerdings die Erfahrung eines bewährten Schafzüchters und glaubwürdigen Mannes, so wie die bestätigte gute Wirkung desselben von mehreren Schäfern; indeß kann man aber dem Einguß der Zwiebelpmilch eben keine besondere oder specifische Wirkung diesfalls zuschreiben; doch aber dürfte der Zwiebelbrei in Milch gekocht besser als Umschlag, als wie ein bloßer Anstrich angewandt, ein recht gutes, zertheilendes Mittel abgeben, vorausgesetzt, wenn nebstbei noch auch die andern nöthigen Vorsichten nicht außer Acht gelassen, d. h. nebst Futterabbruch die Gefäßthätigkeit durch entzündungswidrige Mittel herabgestimmt, die Blutaufwallung durch niederschlagende Arzneien, als: Salpeter, Weinstein in Wasser gedämpft, und ein mäßig kühnendes Verhalten zu gleicher Zeit mit in Anwendung gebracht werden.

S. 41.

Von äußern Gewaltthätigkeiten entstandene Verlebungen am Guter der Schafsmutter, welche Entzündungen desselben zur Folge haben, sind auf die (S. 32.) beschriebene Weise zu behandeln.

Bei dieser Gelegenheit kann ich eine Erfahrung, die mehrere Landwirthe in Böhmen machten, nicht unerwähnt lassen, welche sich auf nachstehende Thatsachen gründet: daß, wenn Mutterschafe von üppigen Weideplägen durch Schäferhunde zurückgescheucht und heftig aufgeschreckt in's Laufen gerithen, oder sonst auf irgend eine Art geheizt, sich stark erhitzt, dabei ihre von Milch strozenden Guter zwischen ihren Hinterschenkeln rieben, und durch früherhin erhaltenes, nahrhaftes Futter ohnehin mit entzündlicher Anlage ausgerüstet waren, auf die so eben beschriebene Art und Weise entzündete und geschwollene Guter bekamen. Nach eben dieser Erfahrung genannter Landwirthe wurde die Entzündung schnell behoben, wenn fogleich den erkrankten Thieren Futterabbruch angeordnet, die Füße derselben leicht gefesselt — gebunden — und somit zum Liegen auf einer reinlichen, reichlichen Streu gezwungen wurden; dabei die angeschwollenen Guter nach obgesagter Weise (S. 22, 23.) entweder fleißig mit warmen, in erweichenden Flüssigkeiten eingetauchten Tüchern (Hadern, Lappen) gebährt, oder an die Guter selbst erweichende, warme Breiumschläge aus Leinsamenmehl, Käsepappel-, Bilsen- oder Eibischkraut aufgelegt, und innerlich entzündungswidrige, kühlende Mittel aus Salpeter, Weinstein, Glaubersalz u. s. w. in Wasser oder in schleimigen Getränken dargereicht wurden, bei welcher

Behandlung man nicht unterließ, die Guter fleißig und schonend auszumelken, zumal wenn sie die Jungen nicht aussogen, oder die Alten der Schmerzen wegen sich nicht zum Säugen stellten. (§. 10.)

Der Stall muß übrigens sehr rein, luftig und nicht zu warm gehalten werden, und darf auch nicht mit scharfen Stalldünsten angefüllt sein. Auf diese Behandlung gelang es den Bericht erstattenden Schäfern, dem Weiterumsichgreifen der Entzündung, den Knoten, dem Brande und allen Zufällen vorzubeugen.

Wird aber dieser Zustand in allem Anfange übersehen, verkannt oder unrecht behandelt, dann gehen auch jene Veränderungen in diesen drüsigen Organen vor, wie wir diese oben genauer bezeichneten, d. h. die milchabsondernden Drüsen vergrößern, verhärten, entarten; das Thier wird zur Säugamme untauglich und zur künftigen Zucht unbrauchbar, oder büßt wol gar mit dem Verluste seines Guters sein Leben ein.

§. 42.

Ist es einmal so weit gekommen, daß die Milchrüßen in ihrem Wesen (Substanz) vereitert, verhärtet, entartet, (desorganisirt) sind, und wollte man bei diesen Umständen einen Heilversuch machen, um seine Thiere vor dem Tode zu retten, und sie wenigstens zum Fettmachen aufbewahren zu können; so ratthen praktische Thierärzte an: Einschnitte in dasselbe zu machen, welches man in der Kunstsprache das Scarifiziren nennt, und welche Operation schon mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt wurde. *)

*) Die beiden Thierärzte und Delokomiebeamten Herr Hauska auf der Herrschaft Schönhof, und Herr Kreitl auf der

S. 43.

Wenn daher dergleichen Gutergeschwülste bei Mutter-schafen in ihrem Wesen hältliche Knoten darbieten, wenn die sie bedeckende Haut hochroth, bläulich oder wol gar schon missfarbig aussieht, wenn schon verschiedene Mittel fruchtlos zur Zertheilung gebraucht worden sind; so säume man nicht, diese Operation allsgleich durch Thierärzte oder durch die Ortswundärzte, die sich darauf verstehen und eingeübt sein müssen, vornehmen zu lassen.

Man läßt zu dem Ende den Patienten von einem oder mehreren Gehilfen auf eine geschickte Art festhalten, ohne denselben wehe zu thun, oder beim Aufgreifen und Festhalten desselben das empfindliche und schmerzhafte, geschwollene Guter zu drücken oder zu quetschen. Darum gebe man denselben eine solche Lage oder Stellung, daß der, welcher die Operation unternehmen will, dem franken Theile am besten und bequemsten beikommen kann.

Die schicklichste ist wol meines Erachtens die Rücken-lage, in welcher man sich den Patienten vor sich hin auf einen Tisch oder auf eine Bank legen und festhalten läßt, ein zweiter Gehilfe kann die Hinterbeine etwas aus einander halten. Nachdem man das angeschwollene Guter von dem anklebenden Schmuze durch vorsichtiges Abwaschen mit lauwarmem Seifenwasser gereinigt, und die kurzen Wollhaare daran auf eine schonende Art entfernt hat, unte-

Herrshaft Lukawez haben diese Operationen, nach darüber erstatteten Berichten, schon an mehreren hundert Stücken mit dem besten Erfolge unternommen.

sucht man die knotigen und verhärteten Stellen an selbigem, und man wird dann sogleich wahrnehmen, ob das ganze Guter, oder nur einige Stellen oder Partien daran verhärtet sind, und wie weit sich die Entzündung überhaupt erstrecke.

Man macht nun mit einem scharfen Bistourie (in Ermanglung desselben auch mit einem guten, scharfen Feder- oder sonst einem schicklichen Messer) in angemessenen Entfernungen neben einander Einschnitte in die verhärteten Stellen, mit der Vorsicht jedoch, daß man nicht zu tief mit dem Messer eindringe, und mit demselben die Milchgefäße verleze. Die Blutung wird nicht so sehr beträchtlich, wenn auch mehrere solche verhärtete Drüsenspartien auf die angezeigte Art eingeschnitten oder scarifizirt werden. Um die Blutung zu unterhalten (was immer zur Bertheilung der Entzündung und Verhärtung sehr zuträglich ist), werden vielmehr die Guter mit warmem Wasser eine Zeit lang gebährt, indem man einen weichen Schwamm oder Leinwandbauschen in warmes Wasser taucht, damit schonend die eingeschnittenen Stellen und das ganze Guter belegt, und diese warmen Fomentationen oder Bähungen eine Zeit lang fortsetzt, und von Zeit zu Zeit auch wiederholt, bis Entzündung und Geschwulst zum Theil gemildert, und die knotigen Stellen geringer sind. Da die Jungen an den so verwundeten Guter nicht zu saugen vermögen, so unterlasse man auch hier nicht, in der Folge die Guter mit aller möglichen Schonung ausmelenken zu lassen, weil auch dieses nicht wenig zur Bertheilung der stockenden Säfte beiträgt, und die genannten Zufälle verringern hilft. Durch die unterhaltene Blutung und durch diese warmen Bähungen werden nun die Guter schlaffer, sind wenigstens

nicht so gespannt wie vordem, und so kann das Ausmelken derselben um so leichter bewerkstelliget werden. Nach vier bis fünf Tagen kann man die Jungen schon wieder an den Warzen saugen lassen, die gemachten Wunden werden öfters im Tage mit warmem Seifenwasser vorsichtig gereinigt, und es ist zu ihrer Heilung, welche nach acht bis zehn Tagen erfolgt, weiter nichts zu thun nöthig.

Die operirten Mutterschafe werden für sich im Stalle eingehurtet, und es wird ihnen bei guter und reichlicher Streu während dieser Zeit nichts anderes als leicht verdauliches Futter in kleinen Portionen vorgelegt (so lange sie noch Schmerzen haben, fressen sie ohnedies nichts), überschlagenes Wasser zum Getränke mit und ohne Salz gebracht, und der Stall überhaupt mäßig kühl und rein gehalten.

§. 44.

Nach 24 Stunden wird nachgesehen, ob sich die Entzündungszufälle, Schmerz, Röthe, Spannung und Härte des Euters, gemindert, oder ob sie sich gänzlich verloren haben, oder ob sich noch hie und da härtliche Knoten fühlen lassen. In diese macht man sodann ohne Anstand auf die vorgenannte Weise (§. 43.) ebenfalls neue Einschnitte (neben den vorigen hin) und beobachtet im Ganzen dasselbe Verfahren.

§. 45.

Sollten trotz dieser Behandlungsweise noch hie und da einige verhärtete Stellen zurückgeblieben sein, so können diese mit der Zeit, wenn die wunden Stellen schon bereits

verheilt sind, durch Einreibung zertheilender Salben*) aufgelöst (zertheilt), und somit das auf diese Art hergestellte Mutterthier noch zum Saugen seiner Jungen fähig sein. Es sind Beispiele bekannt, daß, wo auf einer Seite des Euters alle Milchgänge verwachsen und verdorben waren, das Mutterschaf auf der andern Warze ihr Junges vollkommen saugte und ernährte.

S. 46.

Sollte man aber nach genauer Untersuchung bei der vorzunehmenden Operation (§. 43.) an irgend einer Stelle des Euters eine Schwappung (Fluctuation) bemerken, so ist das ein Zeichen, daß ein solcher Knoten schon in Eiterung übergegangen, alldort einen Abscess oder verschossenes Geschwür bilde, welches man durch erweichende Mittel zur Reife bringen, und sodann mittelst eines Einschnittes mit dem Messer den Inhalt desselben (nämlich den Eiter oder die Materie) entleeren kann. Diese Wunde und das Geschwür wäsch man fleißig und schonend mit einem Aufguß von wohlriechenden Kräutern, als: Quendl, Thymian, Salbei u. dgl., welchem man etwas Essig zusetzt, aus, und

*) Man nimmt z. B. Merkurialsalbe 6 Voith, Kampfer mit Bilsenkrautöl abgerieben 2 Quintl, mische es zusammen, und lasse diese Salbe zwey bis dreimal täglich in die verhärtete Stelle des Euters einreiben. Das Euter muß aber dennoch jedesmal durch Abwaschen mit lauwarmem Seifenwasser gereinigt werden, bevor man das Junge zum Saugen zuläßt, weil das Junge theils den Geruch der Salbe scheut, theils auch diese ihm schaden kann.

überläßt bei guter Wartung und Pflege des Kranken die Heilung der Natur.

§. 47.

Haben sich aber bei diesem Zustande Hohlgänge oder Fisteln, Geschwüre im Euter gebildet, welche durchaus nicht heilen wollen, so sind diese mit dem Glühisen zu kauterissen, d. h. bis auf den Grund auszubrennen, und so werden auch die nahe liegenden, krebsartigen und in Verderbniß übergehenden Theile vorsichtig mit dem glühenden Eisen behandelt; die gebrannten Stellen ebenfalls mit den vorgenannten aromatischen Aufgüßen, mit etwas Essig und Branntwein gemischt, gereinigt; den Kranken, welche durch die Vereiterung an Kräften verloren haben und schwach geworden sind, gute, kräftige Nahrungsmittel gereicht, eine zuträgliche Salzlecke mit bittern Arzneien, Enzianwurzel-, Kalmuswurzel-Pulver u. s. w. bereitet, somit die gute Verdauung der Thiere befördert, und der Heilungsvorgang auf alle nur mögliche Art unterstützt.

§. 48.

Wenn aber die Euter der Mutterschafe schon dermaßen gelitten haben, daß man sie zur künftigen Zucht nicht mehr geeignet findet (§. 36.), so kann man wol nach Herrn Hitschmanns und anderer vernünftiger Schafzüchter Rath nichts Besseres und Klügeres thun, als derlei Stücke, wenn man sie ja noch am Leben erhält, als Brackvieh zu veräußern.

§. 49.

Sollten zufälliger Weise stillende Mutterschafe um diese Zeit von Schafpocken befallen werden, so sind diese ihrer Natur nach zu behandeln. Sind mehrere Pocken oder Pusteln am Euter, und sind diese mit stark entzündeten rothen Umkreisen oder Rändern umgeben, so laufen diese in einander, und das Euter schwilkt beträchtlich an, wird hart, und entzündet wie in den vorgenannten Fällen.

Die vorhandenen, geschwürigen Stellen am Körper, insbesondere aber am Euter sind dann fleißig, zumal wenn die Mütter eben ihre Jungen saugen lassen, mit einfachem, frischem Kalkwasser zu befeuchten, mit der Vorsicht jedoch, daß man die Pockengeschwüre nicht kraze oder abreibe (§. 29.), oder es dürfte vielleicht noch besser sein, sie mit einer Verdünnung des chlorsauren Kalkes (1 Theil in 200 bis 400 Theilen Wasser verdünnt) zu benässen.

Dadurch wird die Ausartung in Alaspocken oder brandige Pocken sehr verhindert werden.

§. 50.

Sollte eine große Anzahl der Schafe, die Feuchte ihrer Wolle, die entstandenen unreinen Geschwüre an mehreren Körperstellen u. s. w. zu bösartigen Ausdünstungen im Stalle Anlaß geben, so müssen, wie sich's selbst versteht, die kranken Mutterschafe von den andern abgesondert in mehrere Ställe vertheilt werden, damit ihre von Eiter und Fauche nässelnde Wolle trockne, und ihre Ausdünstungen sich nicht zu sehr concentriren. Frische Luft und Reinlichkeit ist dabei genau zu beobachten, besonders ist

letztere bei den Geschwüren in den Augen und in den Eustern sehr nöthig.

Gute Nahrung, selbst Mehlgetränke, und sollten sie denselben bei den Geschwüren im Maule, wo sie nicht zu fressen vermögen, eingeflößt werden müssen, werden zur Erhaltung derselben viel beitragen.*)

S. 51.

Die Milch kranker Tiere (besonders bei Abscesbildung in verschlossenen Geschwüren) darf nicht zum Genüse für Menschen benutzt werden; und wenn sie auch nicht in allen Fällen absolut schädlich für die menschliche Gesundheit ist, so ist sie doch eckelhaft für solche, die davon wissen, daß sie von kranken Kühen kommt.

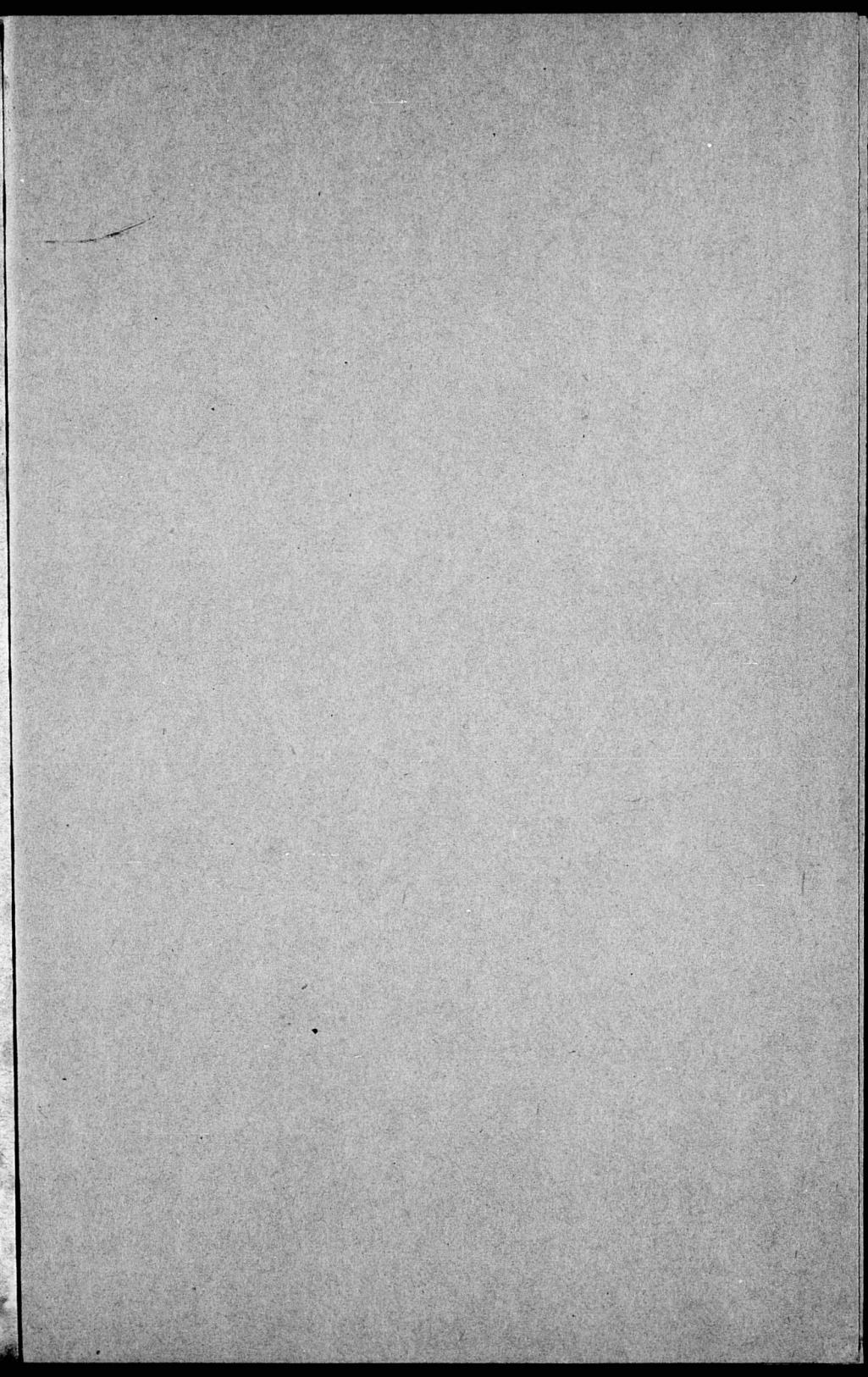
S. 52.

Wir glauben am Schlusse unserer kurzen Belehrung über vorstehenden Gegenstand, womit wir ein eingewurzeltes altes Vorurtheil zu bekämpfen, und eine auf wahre und verlässlichere Erfahrungsgrundsätze gebaute Vorbauungs- und Heilungsart dagegen mitzutheilen uns bemühten, nicht mit Unrecht noch die Bemerkung hinzufügen zu dürfen, daß es kaum erklärbar ist, wie sich eine so irrige Meinung Jahrhunderte lang unter dem Landvolke erhalten, und überdies (mögen sich auch die Menschen überall gleich und ihre Ge-

*.) Nebrigens müssen in solchen Fällen die im Viehseuchen-Unterricht vom Jahre 1834, Seite 51 (S. 39 — 44.) vorgezeichneten Polizei- oder Vorsichtsmaßregeln sehr genau beobachtet und in Vollzug gebracht werden.

sinnungen allenthalben sich begegnen) noch so weit hin fast über das ganze Festland Europa's verbreiten konnte; denn überall, fast in allen Ländern und Weltgegenden, wie wir dieses in alten Schriften und Urkunden lesen, herrschen die wunderlichsten Meinungen über die Entstehungsursachen der Euterentzündung, die man, weil sie (wie oben §. 1. bemerkt wurde) oft die Viehbesitzer überrasche, keiner andern Ursache, als dem Bisse eines giftigen Thieres (wozu wir die Spitzmaus, das Wiesel, die Kröte u. s. f. §. 2. §. 14. rechneten) zuzuschreiben geeignet ist; und so sollen dem zufolge in Frankreich*) die ganz unschuldigen Thierchen, die Spinnen, das Uebel anrichten, daher der Name der Krankheit: Araignée — so viel, als Spinne oder von Spinnen getroffen — entstanden ist.

*) Specielle Pathologie und Therapie für Thierärzte u. von E. Hering, Prof., Stuttgart. 1842. S. 436.



1823830

